



Abend-

Zeitung.

86.

Dienstag, am 10. April 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Heil].

Der Nothhelfer.

(Fortsetzung.)

Als die Familie Härmler am folgenden Morgen erwachte, war ihr wie den Gerechten seyn wird, wenn sie, versprochener Maßen, die letzte Trompete aus den dunkeln Todeshöhlen zum ewigen Feiertage hervorrufte. Den armen Vater lachten die werthen Kassenscheine an und sein Uebel hatte sich in einen tüchtigen Schnupfen verwandelt, der ihn jedoch nicht hinderte, die letzten Szenen eines Trauerspiels abzuschreiben, dessen Verfasser demselben mit Sehnsucht entgegen sah. Der Mutter ersies Gefühl war Preis und Dank, nächst dem erquickte sie auch das Bewußtseyn, zwei rohe Mahner bezahlen und die Ihrigen heute mit der gemeinsamen Leibspeise bewirthen zu können. Statt sich im Wasser des Ständers beschauen zu müssen, hatte Ernestine jetzt unter drei köstlichen Spiegeln die Wahl und die Eltern vermocht, selbige, aus Rücksicht auf die Geber, mindestens vor der Hand insgesammt aufstellen zu lassen. Sie ging nun seelenfroh und mit erfreulichen Aufträgen versehen fürerst zu der Fleischbank, wo ihr von dem befriedigten Metzger viel Schönes gesagt und der beste Kalbskopf zu Theil ward. Lina verbarg ihn in dem geräumigen Korbchen und sprach dann bei dem Schlosser zu. Frau Feiling empfing ein gebührendes Dankopfer für den sinnigen Rath, ihre Trägerin jenes verbliesene Haubenband; der Meister aber ward ersucht, sich wiederum, doch dies Mal

ohne Dietriche, zu ihren Eltern bemühen und drei neue, in einer Möbel-Lotterie gewonnene Spiegelwand-, niet- und nagelfest machen zu wollen. Er stand bereit und wünschte Glück, die Meisterin lästerte dagegen, vom Neide angefochten, das heillose Glück, welches sie, die seit dem Brautstande fort und fort gespielt, doch Mal für Mal mit einer schmähhlichen Niete genarrt habe.

Auch Ernestines Vater machte sich jetzt trotz dem heftigen Katarre auf, um das abgeschriebene Trauerspiel dem Herrn Verfasser einzuhändigen. Es war die Erstgeburt eines jungen Poeten, welcher sich für jetzt unter dem Namen Modestus auf die gefährliche See hinauswagte, doch wenn er die verdiente Anerkennung fand, die armselige, veraltete und verschollene Modestie zu den Todten werfen und den seinen triumphirend aushängen wollte. Zwar gehörte das Werk zu den ebenfalls verbrauchten und verworfenen Rührspielen, der Verfasser selbst hatte wenigstens so manches Blatt mit warmen Herz- und Gemüths-Wasser begossen; doch weinten nur die Damen gleich ihm, so durfte er lachen. — Jetzt klopfte und erschien der Kassenschreiber Härmler und war um so willkommener, weil jener am Abende das Werk im frauenreichen Kränzchen der Schwester vortragen und da am besten bemerken konnte, ob es gelungen war, Schmerz, Antheil, Spannung zu erregen, vielleicht sogar seinen hölzernen Schwager und die beiden hartgesottene Fräulein von Eyern erweicht zu sehn. Mo-

deßuß entzog jenem hastig das Paket, durchlief einige Blätter, pries die Nettigkeit der Schriftzüge, den Fleiß, die Treue des Copisten, lächelte ihn an und rief:

Was sehe ich? Sie kommen mit verweinten Augen — darf ich den meinen trauen und mir schmeicheln, daß der Stoff und Geist meiner Leistung Ihr Inneres so drastisch berührte?

Zwar gab dem alten Härmler nur die Gewalt des Schnupfens, ein heftiges Gekrabbel in der sogenannten Schneider'schen Haut und der verhaltene Niesereiz das Ansehn eines Trauerpferdes, doch veranlaßten ihn Demuth und gute Lebensart zu der Nothlüge, die derselbe so eben — jeder Aeußerung unfähig, Kopfnickend bezeichnete. — O, wohl dann mir! dachte Modestus: mir, dem berufenen und erwählten Tragöden, den diese Jähren weih'n und loben. Wie mächtig wird mein Werk — beflügelt von der Darstellung, die schön sinnigen Männer, die weiblichen „ärtlich vom Bilde der Qualen geängsteten Seelen“ durchzittern, da es selbst diesen alten, bleiernen Steinbock zum Thränenkrug machte. Das Senfkorn des Glaubens an sein Talent war längst zum Straußenei erschwollen, jetzt ward es plötzlich zum Berge; er drückte, von dieser untäuschbaren Bürgschaft beflügelt, den erstaunten Härmler an die Brust. Sie sind mein Wahlverwandter, rief er — ein ächter Mensch und stiller Held, dessen edle Herz- und Sinnenblüthe kein Sturm und Nothstand zu entblättern vermochte und hier ist Gold für Ihr Bemühen — ein wohlverdienter Ueber-schuß; auch soll Ihnen ein Freibillet werden, sobald mein Erstling über die Bühne geht. — Den Kassensreiber erklärte die gewichtige Spende, er wünschte Jenem den verdienten Lorber und kehrte nun so frohlich heim, als ob er selbst ein laut belachtes Lust- oder bitterlich beweintes Trauerspiel geschrieben habe.

Es that dem guten Thurmman in der Seele weh, heute bei Tafel den Zorn und Eifer der Tante bemerken zu müssen, welche das arme Ernestinchen in die Hölle warf und ihren Vater für einen Berrückten erklärte, welcher von Rechtswegen durch ein Schlüsselloch kriechen solle und doch, verwegen wie ein englischer Tolpatsch, die gute Thür zerschlagen habe. Noch heute solle ihm das Quartier aufgesagt werden und diesem lästigen Bettelvolke — falls es die rückständigen Zinsen nicht decke, was ihm gebühre, widerfahren. Hugo führte jedoch die Sache der Verkannten mit feurigem Eifer, er erklärte, von dem eigentlichen Hergange be-

reits unterrichtet, das Mädchen für ein Opfer der kindlichen Liebe und ihre Heimkehr in dem Korbe für den Nothbehelf der feinen jungfräulichen Zucht. Er fragte ferner nach dem Werthe der zerhauenen Thür, nach dem Betrage der Härmler'schen Schuld und bat so dringend und beweglich, die Forderung auf der Stelle decken zu dürfen, daß Aurelie fürerst sein edles Herz nach Würden pries, nächstdem den gerechtfertigten Sündern vergab, jedoch sein offenes Vertrauen für die Bedingung ihres Zugeständnisses machte. Bekenne es ehrlich, fuhr sie fort: ob Du, was ich vermuthen muß, auf Freiens Füßen in die Stadt gekommen — ob Du hier suchst, was Deines Gleichen so nöthig als Egge und Pflug, als Ros und Mäuler ist — ob es bereits gefunden ward oder Dir vielleicht mit gutem Rathe gedient sey, den ich vor vielen geben könnte. Denn solltest Du, mein liebster Vetter — Du Blut von meinem Blute, in dieser Hinsicht fehlgreifen, so würde ich dereinst mit Trauern in die Grube fahren.

Ihre zarte Fürsorge rührt mich im Innersten, erwiderte Hugo: aber ich sehe, im Betreff des Geschlechtes, gleichsam als ein wähliger Liebhaber auf dem Blumenmarke — stehe zwischen Kamelien, Hyacinthen, Jonquillen, die alle meinem Sinne schmeicheln — verschiebe un schlüssig die Entscheidung von einem Tage zu dem andern und mein Beruf erschwert die Wahl. Mir frommt nur eine Hirtin der Idylle — nicht aber eine im flinkerreichen Nieder, mit Seide beschuht, geeignet, nur gemalte Kühe zu melken, die Mägde in Jamben auszuscheitlen und vor der stinkenden Quelle unsers Segens davon zu laufen. Aber wie wenige, wirkliche Landwirthinnen können mit gleichem Erfolge, im Gesellschaftskreise, wie in der Scheuer und Milchammer dem Anspruche des gebildeten Mannes genügen? Gleichzeitig der Charis und der Kloxina dienen? Wie unglücklich würde sich demnach selbst ein hiesiger Halbengel an meinem rohen, nur mit Heu und Stroh, mit Rüben und Kartoffeln bekränzten Hausaltare fühlen! Die Zärtliche sehnt sich vielleicht nach dem unbekanntem, lieblichen Landleben; singt: „Laß mich gehn auf Deiner Flur, süße, heilige Natur“ — tritt aber dort beim ersten Schritte, zu ihrem Entsetzen, in Natürliches. Sie greift in's Saitenspiel, aber die Kettenhunde erheben sofort, als Erbfeinde der Harmonie, die Schnauzen und heulen wie Cerberus. Hier versetzen sie des Abends die Zauberopern in ein Feenland, hier entzücken Meister und Meisterinnen die Tonsinnige — dort knurrt dagegen meine Ferkelschar, schreit die Kuh nach dem Kalbe, hadert die

Gänsehirtin mit den rebellischen Schwestern und noch vor Tage schreckt sie der Dreischlag der Drescher aus süßen Morgenträumen auf.

Du Schalk! rief die lachende Tante: Du Schelm, der nur zu gut weiß, daß ihr junger, schöner, lebenslustiger Mann die Liebende für alles, was sie etwa vermissen möchte, im Uberschwange schadlos hält.

Hugo küßte ihre Hand und sprach: Am wenigsten kann ich einer Solchen die Genüsse der Thee-Freuden und des gewählten Kreises vergüten, noch der Geselligen irgend eine travliche Gefährtin verheißen. Zwar ist das Pfarrhaus in der Nähe, aber die feine alte Pastorin hat bloß für ihres Herrn Leibesnothdurft, für ihre Hühner und Tauben, für ihren Kratz- und Blumengarten Sinn und in der Nachbarschaft haust nur die unzugängliche Gräfin Weidewisch, die ihr lächerlicher Hochmuth zu Spotte macht.

Nun laß mich auch zum Worte kommen! fiel Aurelie ein: und gedachte zweier lieblichen Jungfrauen, welche sie fast augenscheinlich um seinetwillen erschaffen glaubte. Sie waren, der Darstellung zu Folge, von Stande, wunderhübsch und unvergleichlich, bei feiner Bildung Muster der Bescheidenheit, klug und doch kindlich, sittsam wie wenige, und ihre Händen machten, was ihre Augen sahn.

Auch Truthühner? fragte Thurmann: die mir abgehn und rentiren; doch werden Tantchen hoffentlich zu meinem Besten die menschlichen Gebrechen dieser Seltenen nicht verschweigen?

Das eine Herzblatt, sagte sie nach kurzem Bedenken: hat allerdings mehr Geist als Fleisch; das zweite aber wünscht sich meine niedliche Stellage; beide sind übrigens, was ja das Beste bleibt, bei Mitteln und willst Du mich auf den Abend in das große Concert führen, so mache ich ihnen Deine Bekanntschaft, denn sie lieben und ehren mich wie die leibliche Mutter.

Die Anmuthung fiel ihm auf's Herz. Aurelie war so zwerghaft und so dick, ihr runzeliges Gesicht so larvenhaft, die Sucht als Papagei in's Feld zu leuchten und sich mit Schmucke zu behängen, so krankhaft, daß ihm bei dem Gedanken, als ihr Nefse und Ritter, mit derselben in den hellglänzenden Saal, unter so viele neugierige Augen und spottlustige Seelen treten zu sollen, die Haut schauerte. Er äußerte demnach herzinniges Bedauern, seinen Sachwalter für den Abend zu sich beschieden zu haben und bat, ihm diesen willkommenen Genuß in der Zukunft gönnen zu wollen;

sie aber errieth den Grund der Versagung, warf im aufwallenden Aerger das Tellertuch von sich und hob sofort die Tafel auf.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der ausgepiffene Schauspieler.

Ein Schauspieler aus einer Provinzialstadt Frankreichs trat unlängst in einer der größeren Städte dieses Reichs auf, und ward gleich bei seinem ersten Erscheinen mit Pfeifen begrüßt. Ohne sich durch diesen Empfang im geringsten aus seiner Fassung bringen zu lassen, trat der Künstler an das Proscenium und wendete sich mit folgenden Worten an's Parterre: „Meine Herren, es ist Gott zu klagen, wie schlecht Sie pfeifen! erlauben Sie mir, daß ich Ihnen einen kleinen Unterricht in dieser Kunst ertheile.“ Und damit fing er an die harmonischsten Modulationen aus den mannigfachsten Arien der beliebtesten Opern mit so vieler Geschicklichkeit zu pfeifen, daß den Tönen der gespitzten Lippen und Schlüsselröhre bald das lauteste Händeklatschen und nicht endende Bravo's folgten. Von dem Augenblicke an parodierte das Publikum die Anrede an Scherzade in 1001 Nacht, und sagt alle Abende zum Künstler: „Mein Herr, wenn Sie nicht singen, so pfeifen Sie uns doch eins von den schönen Liederchen, die Sie so allerliebste pfeifen!“ und der Direktor ist mit seiner Nachtigall vollkommen zufrieden. H.

C h a r a d e.

Zwei Sylben nur dem Leser mich verkünden:
Mein Erstes ist des Stromes Wellen gleich,
Die rauschend schnell an Dir vorüberschwinden,
Die unaufhaltsam keine Fesseln binden,
Hinströmend in der Ehetis nasses Reich.

Mein Zweites wohnt in einem engen Hause,
Dem Sklaven gleich, doch ist's ein freier Held;
Es streckt die Arme aus des Kerkers Klause,
Und schneller als des Aeolus Gesause
Die Erd' umstürmet, kreuzt es durch die Welt.

Mein Ganzes ist ein Wesen sondergleichen,
Bald groß und stolz, bald knechtisch und gemein,
Denn, leider, meines Zweiten wenig Zeichen
Dem dann verlornen Ganzen oft entweichen,
Und ihre Kraft der bessern Zukunft weih'n.

Winter.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Dresden.

(Beschluß.)

Während war ferner der Eindruck, den ein kleines Quartett für eine weibliche Stimme ohne Begleitung machte. In einer andern Sphäre bewegte sich dagegen ein Flöten-Concert, componirt von dem selbst blinden Musiklehrer der Anstalt, dem das Concert dirigirenden Herrn Kobitz, und vorgetragen von einem ehemaligen Zögling der Anstalt, Herrn Stackelberg. Hatte der Componist durch die Wahl der übrigen Musikstücke und durch den doch hauptsächlich von ihm ausgehenden Geist und Sinn, in welchem von den Blinden Musik getrieben wird, vollständig bekundet, daß er es sehr richtig erfaßt habe, in welchen Kreisen sich die Musik Blinder vorzugweise zu bewegen habe, und daß für sie die anspruchslos einfachen Gattungen, vor allem die der heitern Elegie entsprechenden am geeignetsten seyn dürften; so schien er hier zeigen zu wollen, daß wenigstens er selbst auch der brillanten Gattung mächtig sey. Ohne daher diesem Musikstücke und dem Vortrage desselben ihren Werth absprechen zu wollen, glauben wir doch, daß gewiß beide von größerer Wirkung gewesen seyn würden, wenn sie sich mehr innerhalb des der Musik Nichtsehender eigenthümlichen Gebiets gehalten hätten; wie auch das wahrhaft schön erfundene und vorgetragene kurze Einleitungs-Adagio und einige Stellen am Schlusse zeigten, die jener Gattung mehr angehören. Vortrefflich gewählt waren das Terzett und die Schlusschöre aus dem Ostermorgen von Neukamm, und man konnte mit der Ausführung recht wohl zufrieden seyn. Der Tenorist und die Sopranistin werden mit ihren wirklich ausgezeichneten Stimmen bei fortgesetztem Fleiße Bedeutendes leisten können.

Da indessen das Lob, welches wir dem Concerte im Ganzen ertheilen, nur dadurch wahren Werth erhalten kann, wenn wir auch der Unvollkommenheiten gedenken, so können wir für's Erste nicht verschweigen, daß die Zöglinge besonders auf Bildung des Tons und reine Intonation werden ihren Fleiß verwenden müssen. Sonderbarerweise traten Mängel dieser Art in einem Musikstücke weit mehr als in andern, im Ganzen aber bei den Sängern mehr als bei den Sängern hervor; bei den Instrumentalisten am meisten in der Kreuzer'schen Overture zu Lodoicka. Hier intonirten die sonst wirklich recht braven Geiger die oft wiederkehrende Stelle im ersten Zwischensatz des Allegro: fis gis ais h mit einer unleidlichen Unentschiedenheit des ais und a. In derselben Overture intonirten die beiden Fagottisten, deren Instrumente aber vielleicht Fehler haben mögen, die durch den Ansatz zu verbessern sie noch nicht gelernt haben, die beiden Töne fis und gis, so oft sie vorkamen, viel zu hoch. Dagegen wurde die Overture zur Zauberflöte viel tadelloser ausgeführt, und hauptsächlich wurde dadurch nur der Wunsch rege gemacht, daß recht bald ein Paar Hautboisten im Institute möchten gebildet werden können, da dieses Instrument bei dergleichen Musikstücken durchaus unentbehrlich ist. Vielleicht wird diese Lücke zugleich mit der den Zöglingen in der öffentlichen Anstalt zugewiesenen Anschaffung einiger neuer Instrumente ergänzt. Auch müssen wir noch den Horzisten Bildung und Festigkeit des Tones, sowie das Studium des Piano empfehlen.

Uebrigens glauben wir im Namen des Publikums den gesammten Zöglingen und auch den nicht musikalischen, welche ihre Fertigkeit im Stricken, Korbflechten und Tischlerarbeiten durch die zugleich mit stattfindende Waarenausstellung auf eine erfreuliche, zum Theil Bewunderung erregende Weise bewährt haben, den Ausdruck der Zufriedenheit nicht vorenthalten zu dürfen, besonders aber dem wackern Herrn Kobitz für den angestregten Fleiß danken zu müssen, der auch von seiner Seite eine dergleichen Aufführung vorhergehen mußte.

Aus New York.

Im Februar 1832.

Am 1. Februar d. J. wurde daselbst das Handelsche Oratorium *Messias* aufgeführt, worüber sich im dortigen Evening Journal vom 3. Februar ein wohlmeinender Musikfreund ohne alle Ironie — wie der Einsender versichert — folgender Maßen ausspricht:

Ich hatte das Glück, mich unter den zahlreichen Zuhörern zu befinden, welche der Aufführung des Oratoriums in der St. Pauls Kirche am verwichenen Dienstage beiwohnten, und gewiß fühlten sich Alle dem Vereine ausübender Künstler für die einer so außerordentlichen Leistung gewidmeten ausgezeichneten Anstrengungen aufs Höchste verpflichtet.

Mit wahren Vergnügen vernehme ich, daß die Wiederholung am heutigen Abend stattfinden soll, und ich freue mich darüber nicht nur um der Vortrefflichkeit des Gegenstandes an sich, sondern auch um des sich mir erneuernden Kunstgenusses willen.

Zugleich wird diese Wiederholung den mitwirkenden Künstlern Gelegenheit geben, auf Vermeidung einiger Mängel bedacht zu seyn, die ihnen bei der ersten Aufführung zur Last fallen dürften, und wenn ich sie hier darauf aufmerksam mache, so geschieht es keineswegs aus Tadelsucht, sondern aus dem aufrichtigsten Wunsche zu der größern Vervollkommnung einer musikalischen Leistung beizutragen, welche im Ganzen als eine sehr verdienstliche zu betrachten ist.

Vor allen Dingen dürfte man dem Tact eine größere Aufmerksamkeit schenken.

Dieses erste Erforderniß jeder guten Musik überhaupt, besonders einer geistlichen Musik, wurde während der ganzen Aufführung schmerzlich vermißt. Ein Hauptgrund lag ohne Zweifel darin, daß das Orchester sich um den Vorspieler wenig oder gar nicht bekümmerte; vielmehr spielte Jeder auf seine eigene Weise, ohne im mindesten darauf bedacht zu seyn, sich dabei nach den Anleitungen des Vorspielers zu richten, den einzigen Violoncellisten, Herr Ledel Herrmann, ausgenommen. Zwar leistete dieser geschickte Künstler Großes, doch was vermochte er und Herr Hill, der Vorspieler, gegen die unaufhaltsam und rücksichtslos fortspielende Menge?

Die mit ununterbrochener Kraft durchgeführte Begleitung schwoll besonders bei den Stellen, wo die Vocal-Stimmen nur einer leisen Unterstützung bedurften, zum Fortissimo an. — Selbst die Flöten — und gewiß war doch die erste Flöte trefflich besetzt — fehlten im Tacte, in der Intonation und im Vortrage. Clarinetten waren nicht zu vernehmen, die zur Unzeit eintretenden Trompeten hätte man aber lieber nicht vernommen.

(Der Beschluß folgt.)